

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig . . . . . K 10.—  
 Halbjährig . . . . . " 5.—  
 Vierteljährig . . . . . " 2.50  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir 30% Nachlaß. Mindestgebühr 1 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen.  
 Schluß des Blattes: **Freitag 5 Uhr nachmittags.**

**Preise für Waidhofen a. d. Ybbs:**  
 Ganzjährig . . . . . K 9.—  
 Halbjährig . . . . . " 4.50  
 Vierteljährig . . . . . " 2.25  
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 25 h berechnet  
 Einzelnummer 30 h.

Nr. 29.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 20. Juli 1918.

33. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—1385/125.

### Behördlich festgesetzte Höchstpreise für frisches Obst.

1. Beim Verkauf durch den Erzeuger in Mengen über 5 kg:

	per 100 kg:	
	loko Erzeugungsstelle	Verladen oder zugestellt
Äpfel . . . . .	K 60.—	K 66.—
Birnen . . . . .	" 55.—	" 63.—
Zwetschken gepflückt . . . . .	" 60.—	" 65.—
Zwetschken geschüttelt . . . . .	" 35.—	" 40.—
Pflaumen . . . . .	" 65.—	" 70.—
Reineclauden . . . . .	" 70.—	" 75.—
Mirabellen . . . . .	" 98.—	" 103.—

2. Beim Verkauf durch Großhändler:

	per 100 kg:	
	verladen Bahnhstation	loko Verkaufsstelle
Äpfel I. . . . .	K 100.—	K 112.—
Äpfel II. . . . .	" 90.—	" 102.—
Äpfel III. . . . .	" 65.—	" 77.—
Wirtschaftsäpfel . . . . .	" 57.—	" 69.—
Mostäpfel . . . . .	" 33.—	" 40.—
Äpfelbirnen I. . . . .	" 86.—	" 100.—
Äpfelbirnen II. . . . .	" 76.—	" 90.—
Frühbirnen bis 10. August . . . . .	" 80.—	" 98.—
Wirtschaftsbirnen . . . . .	" 50.—	" 62.—
Mostbirnen . . . . .	" 33.—	" 33.—
Zwetschken gepflückt . . . . .	" 70.—	" 85.—
Zwetschken geschüttelt . . . . .	" 45.—	" 60.—
Pflaumen . . . . .	" 75.—	" 90.—
Reineclauden . . . . .	" 80.—	" 95.—
Mirabellen . . . . .	" 108.—	" 123.—

3. Beim Verkauf im Kleinhandel:

	per 1 kg:
Äpfel I. . . . .	K 1.34.
Äpfel II. . . . .	" 1.24.
Äpfel III. . . . .	" 0.96.
Wirtschaftsäpfel . . . . .	" 0.88.
Mostäpfel . . . . .	" 0.54.
Äpfelbirnen I. . . . .	" 1.28.
Äpfelbirnen II. . . . .	" 1.16.
Frühbirnen . . . . .	" 0.84.
Wirtschaftsbirnen . . . . .	" 0.54.
Zwetschken gepflückt . . . . .	" 1.10.
Zwetschken geschüttelt . . . . .	" 0.80.
Pflaumen . . . . .	" 1.16.
Reineclauden . . . . .	" 1.32.
Mirabellen . . . . .	" 1.54.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Juli 1918.

Der Bürgermeister:  
 Dr. Riegler m. p.

### „Ueberbleibsel der Vergangenheit.“

Innerhalb der deutschen Sozialdemokratie Österreichs werden gegenwärtig scharfe Auseinandersetzungen geführt, deren Gegenstand das sogenannte Nationalitätenprogramm der Partei bildet. Daß dieses Programm, dessen Grundgedanke die nationale Autonomie ist und das die Umgestaltung Österreichs in einen demokratischen Nationalitäten-Bundesstaat fordert, keine wirkliche Lösung der nationalen Frage in Österreich und vor allem keine mit den deutschen Interessen übereinstimmende Lösung darstellt, ist oft genug auseinandergesetzt worden. Es ist das Programm der verhältnismäßigen Aufteilung Österreichs. Seine Vertreter, unter ihnen vor allem der Abg. Dr. Kerner, behaupten, daß Österreich als staatliche Einheit nur dann erhalten werden könne, wenn den Völkern ein gewisses Maß von Selbstverwaltung, das Selbstbestimmungsrecht innerhalb der Grenzen der Gemeinschaft aller Völker, eingeräumt werde. Ursprünglich hatte man die Grenzen dessen, was allen Völkern gemeinsam sein und bleiben sollte, sehr weit gezogen. Die völkische Selbstverwaltung sollte auf die sogenannten kulturellen Angelegenheiten be-

schränkt werden, d. h. in der Hauptsache auf die Schulangelegenheiten. Man glaubte oder man behauptete zu glauben, daß die nationalen Kämpfe stark eingeschränkt, wenn nicht ganz beseitigt werden könnten dadurch, daß man die Regelung aller Schulfragen, die Errichtung und Erhaltung der Schulen von den Völkern bis zu den Hochschulen den Völkern überlasse. Wenn die Schulfragen aufhören würden nationale Streitfragen zu sein, so müßte natürlich, sagte man, auch der nationale Streit aufhören. Bald aber mußte man erkennen, daß diese Begrenzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auf die kulturellen Fragen den völkischen Ansprüchen der nichtdeutschen Sozialdemokraten nicht genüge. So kam man zu der Forderung der Umgestaltung Österreichs in einen demokratischen Nationalitätenbundesstaat. Neben den sich selbst verwaltenden Völkern bliebe nach diesem Programme der „übernationale Staat“, d. h. dem Staate bliebe das Vorbehaltene, was den Völkern gemeinsam zu bleiben hätte. Man dachte hier an die Wehr- und Wirtschaftsgemeinschaft. Auf dem militärischen und auf dem wirtschaftlichen Gebiete sollte staatliche Einheit erhalten werden.

Das sozialdemokratische Nationalitätenprogramm hatte vor allem die Aufgabe, den Zerfall der sozialdemokratischen Internationale in Österreich zu verhindern. Diese Aufgabe vermochte es jedoch nicht zu erfüllen: lange vor dem Zusammenbruche der großen sozialistischen Internationale der Welt, die durch den Weltkrieg herbeigeführt wurde, war die Internationale in Österreich zusammengebrochen. So sehr auch die Führer der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, die auch die Führer der Internationale in Österreich waren, den Nichtdeutschen entgegengekommen waren, so sehr sie auch in den politischen Machtkämpfen, die die Slawen gegen die Deutschen im Staate führten, die Slawen unterstützten, konnten sie dadurch deren Begehren ebensowenig zögeln wie es den Staatslenkern nicht gelang, die Slawen durch die Preisgabe staatlicher Einheit für den österreichischen Staatsgedanken zu gewinnen. Darüber gibt es wohl nach den Erfahrungen des Weltkrieges keinen Zweifel mehr.

Aber auch das Programm der nationalen Autonomie, die Umgestaltung Österreichs in einen demokratischen Nationalitätenbundesstaat, genügt den slawischen Sozialdemokraten längst nicht mehr. Tschechen und Polen ver-

## Die Landstreicherin.

Oberbairische Erzählung von Anton Frhr. v. Perfall (13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Biela, hier vor dem Toten schwöre mir, daß du gut machen willst am Ambros, was der hier an ihm verbrochen noch in seiner letzten Stunde, daß du ihn lieb haben willst, daß du ihm dienen willst, wenn er's verlangt, dein ganzes Leben, daß du alles, was du besitzen wirst, was dir kein Mensch nehmen kann, komme, was da will, nur als sein Eigentum betrachten willst, das du jeden Augenblick zurückzugeben bereit bist.“

„Ich schwör's, Mutter, so wahr mir Gott helfe in meiner letzten Stunde!“

Marion kniete mit ihrem Kinde vor dem Toten und sprach ein Gebet. Nun fühlte sie sich frei von dem letzten Hauch einer Schuld.

Ueber des Laminers Antlitz breitete sich jetzt eine festerliche, ernste Milde, keine Spur der furchtbaren Leidenschaft, die eben noch darin gewohnt, — eher zog ein skeptisches Lächeln um die eingefallenen Mundwinkel.

Die Leute, welche in der Nacht das rote Licht sahen, das wie ein blutiger Stern am Waldsäume hing, bekreuzigten sich — der Laminierhof wird eine Fluchstätte bleiben für alle Zeiten — das stand fest.

V.

Wieder hatten sich die guten Seedorfer geirrt. Das Gras wuchs nirgends besser als auf dem Laminierhof, kein schöneres Vieh fand weit und breit im Stall, der Hof selbst mit seinem reichen Blumenschmuck auf den Altanen leuchtete gar freundlich heraus aus dem Grüngürtel, eher eine Segens- als eine Fluchstätte.

Ambros verließ damals frei und ledig den Sitzungssaal des Schwurgerichtes, den er unter der furchtbaren Anklage des Vätermordes betreten. Die Aussage des Sterbenden, der in dem Sohne schon bei Lebzeiten seinen Feind zu

sehen gewohnt war, der denselben enterbt und vom Hof gemietet hatte, verlor jedes Gewicht gegenüber den klaren Auseinandersetzungen Marions, betreffs ihrer Zusammenkunft mit dem Angeklagten zur fraglichen Stunde, mit welchen die Erzählung Bielas von dem Vorgange zwischen ihr und Ambros am Nachmittag des fraglichen Tages und der derselben anvertraute Zettel, welcher dem Gerichte vorlag, sich völlig deckte. Dazu kam noch, daß die Anwesenheit des Wilderers, des berüchtigten Zigarrentoni, am fraglichen Abend im Reuter nachgewiesen und von Ambros zugegeben wurde, so daß über den wahren Täter kaum noch ein Zweifel sein konnte. Als verhängnisvoller Rest blieb lediglich der Zweck der Zusammenkunft des Ambros mit der Frau seines Vaters, welche für das Gericht keinen Gegenstand weiterer Verhandlung bot.

Trotz allem Sensationsgelächte waren die Seedorfer doch froh, ihr Tal von einem so himmelschreienden Verbrechen gereinigt zu wissen, und ausnahmsweise geneigt, über den fraglichen Rest den Mantel christlicher Liebe zu breiten.

Das Unrecht, das an dem armen, enterbten Ambros begangen wurde, war so groß, daß man gern bereit gewesen wäre, denselben in jeder Weise zu unterstützen, wozumöglich auf dem Wege des Prozesses wieder zum Laminierhof zu verhelfen.

Doch die großmütige Regung der Seedorfer konnte nicht zur Tat werden. Ambros war über das große Wasser gegangen, ohne sich im Laminierhof noch einmal sehen zu lassen.

Das gab den bösen Jungen neue Nahrung. Das Verhältnis mit der Stiefmutter hatte doch seine Richtigkeit. — So konnte man wenigstens im alten Haß und in der alten Verachtung gegen das eingewanderte Gefindel am Laminierhof verharrten — trotz allem sichtlich Segen, der darauf zu ruhen schien.

Der Teufel hilft immer seinen Leuten, die Rechnung wird nicht immer im Diesseits abgeschlossen.

Das Unglaublicke war, daß die alte Bäubl nach wie vor auf dem Laminierhof blieb und sich in den Diebstahl,

begangen an ihrem einstigen Liebling und Pflegeohn Ambros, willig fügte, trotz allem, was an der Leiche des Bauern zwischen ihr und Marion vorgegangen. — Das war doch niederträchtig von der alten Betschwester.

Inmitten dieser beiden Frauen aber blühte die Biela zu einem Mädchen heran, wie es weit und breit nicht zu finden war.

Vor ihr machten alle Vorurteile, wenigstens der jungen männlichen Bevölkerung des Tales, Halt, ganz abgesehen davon, daß sie nun einmal die Erbin des schönsten Hofes war.

Wahrlich ein Ausbund von Schönheit und Lieblichkeit, und mit dem besten Willen war in ihr nichts Herenhaftes zu entdecken, eine Eigenschaft, die sich doch eigentlich vererben müßte.

Aber sie war bei der größten Freundlichkeit völlig unnahbar, überhaupt von einer ganz anderen Art, mit der man nicht umzugehen wußte.

Sie war jetzt zwanzig, ihrem Aussehen nach aber ein fertiges Weib. — Auf was wartete sie denn noch? Woher sollte er denn kommen? Und der Hof brauchte doch endlich einmal wieder einen Mann. Verstand man es ja schon von der Laminierin selbst nicht, daß sie nicht zu einer neuen Ehe schritt, an Bewerber hätte es ihr so wenig gefehlt wie der Tochter, trotz allem Grauen und Gezißel.

Es war ganz sonderbar. Als ob sich die Leute doch nicht so ganz sicher fühlten auf dem fremden Boden, als wenn sie nur auf dem Sprung wären, wieder zu verschwinden, wie sie einst aufgetaucht.

Einmal vor Jahren fiel ein Lichtstrahl in das den Laminierhof umgebende Dunkel.

Der Postbote hatte es verraten, daß ein Brief aus Amerika an die Bäuerin gekommen sei mit einer Handschrift, die sicher aus dem Tale kamme — vom Ambros, kein Zweifel!

Sie wird den Hof verkaufen und drüben in dem wilden Lande, wo kein Mensch danach fragt, ihren Schatz hei-



langen für sich nationale Staaten „mit allen Attributen des selbständigen Staates“. Der „übernationale Staat“, der nach Verwirklichung des sozialdemokratischen Nationalitätenprogrammes für die militärische und wirtschaftliche Einheit zu sorgen und sie zu wahren hätte, war ihnen zu viel des Gemeinsamen, zu viel der staatlichen Einheit. Dem Beispiele der bürgerlichen tschechischen, polnischen und südslawischen Parteien folgten die sozialdemokratischen Parteien dieser Völker. Auch sie fordern für ihre Völker Nationalstaaten, über deren Zugehörigkeit zu einem Staatenverbände, zu einem Staatenbunde, die Meinungen der slawischen Politiker auseinandergehen. Daß man sich über die legitimen Ziele dieser slawischen Staatsgründungspolitik während der Dauer der Kriegsverhältnisse nicht ganz offen äußert, ist ja verständlich. Verschiedene wichtige Fragen läßt man offen, man spricht nicht über sie oder man spricht nur in zweideutigen Redensarten über die Vorstellungen, die man sich davon macht, wie sich die geforderten slawischen Staaten, wenn sie nur einmal bestehen und über Macht verfügen werden, weiter entwickeln sollen. Ist einmal die Bahn der staatlichen Teilung Oesterreichs betreten, dann, so rechnen die slawischen Staatsgründungspolitiker, wird die Macht derer, die den Einheitsstaat wenigstens auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiete aufrechterhalten wollen, so geschwächt sein, daß es auf der Bahn der Staatsteilung keinen Halt mehr geben kann. Daß diese Rechnung nicht falsch ist, dafür bürgt das Wesen der slawischen Politik, dem die Genügsamkeit vollständig fremd ist.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum der österreichischen Staatslenker, daß sie meinen, in der Hauptsache sei es nur das deutsche Volk, das durch die Errichtung slawischer Staaten im Norden und im Süden Oesterreichs bedroht werde. Allerdings würden die Deutschen, wenn der tschechische Staat errichtet werden würde, in den Subetenländern der Mehrheits Herrschaft der Tschechen anheimfallen und daselbe Schicksal bedrohte die Deutschen in den Alpenländern bei Errichtung des südslawischen Staates. Aber gleichzeitig kamen auch andere Faktoren in eine Lage, über die es keinen Zweifel geben kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Teilung Oesterreichs in nationale Staaten mit einer Verminderung der Machtmittel der Ueberreste des Einheitsstaates verbunden wäre. Die Entwicklung in den slawischen Staaten wäre so, daß diese, je mehr Machtmittel sie hätten, desto schärfer darauf bedacht wären, alle Machtmittel in sich zu vereinigen. Im Besitze der gescherten politischen Herrschaft über die Deutschen in den Alpen- und Subetenländern würden die Slawen in den allenfalls noch vorhandenen gemeinsamen Vertretungskörpern neue Kämpfe um die Machtmittel des gemeinsamen Staates führen. Man denke nur an die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Einrichtungen für die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte der Völker! Der tschechische Staat wird über alle wirtschaftlichen Machtmittel verfügen wollen, z. B. über die Machtmittel der Verkehrspolitik. Er wird aber auch bemüht sein, militärische Machtmittel zu erlangen. Er wird eine National-Armee verlangen und sie auch durchsetzen können, weil es nach der Errichtung des tschechischen Staates, die die vollständige politische Entrechtung der Deutschen voraussetzt, kein Volkstum in Oesterreich mehr gäbe, das für die militärische Einheit erfolgreich sich einsetzen könnte. Die slawische Staatsgründungspolitik be-

droht also nicht nur die größten völkischen und wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes. Sie richtet vielmehr ihre Spitze auch gegen Einrichtungen, die sich nicht auf alle jene Möglichkeiten zu stützen vermögen, die sich für das deutsche Volk in Oesterreich aus der Tatsache seiner Zugehörigkeit zu der großen deutschen Volksgemeinschaft immerhin ergeben können.

Nun haben oppositionelle Gruppen der deutschen, der tschechischen und der polnischen Sozialdemokratie in einer vor kurzem abgehaltenen Beratung ein Nationalitätenprogramm beschlossen, das sich voll und ganz auf den Standpunkt der Auflösung Oesterreichs in nationale Staaten stellt. Dieses Programm zieht aus dem Programme der nationalen Autonomie die äußersten Folgerungen. Es fordert für die Völker Oesterreichs die uneingeschränkte Selbstbestimmung in politischer Beziehung. Jedes Volk soll durch eine konstituierende Versammlung darüber entscheiden, ob es mit seinem Staate eine Verbindung mit den anderen nationalen Staaten der Völker Oesterreichs eingehen wolle oder nicht. Dieses sozialdemokratische Programm steht keine Gemeinschaft unter bisher im österreichischen Staate vereinigten Völkern vor. Weder eine wirtschaftliche, noch eine militärische Gemeinschaft hätte die nationalen Staaten zu verbinden. Diese sollen nach dem Programme auch berechtigt sein, selbst darüber zu entscheiden, in welches Verhältnis sie zu den Nationalstaaten ihrer Völker treten wollen. Es ist begreiflich, daß dieser Programmentwurf in den führenden Kreisen der deutschen Sozialdemokratie heftige Bewegung hervorgerufen hat. Namentlich der Abg. Dr. Karl Renner, der für das alte Nationalitätenprogramm der Sozialdemokratie und für die Demokratisierung Oesterreichs in den leitenden Kreisen des Staates Stimmung zu machen versuchte durch die Behauptung, daß dieses Programm den Weg weise, auf dem die staatliche Einheit vor dem Ansturm der Völker gerettet werden könne, sieht sich durch das Programm der „Linken“ in den drei sozialdemokratischen Parteien in der peinlichsten Verlegenheit. Oesterreich, umgestaltet nach dem nationalautonomistischen Gedanken, die Doktor Renner in ein System gebracht hat, sollte das Muster werden für die Organisation der ganzen Welt, eine kleine Internationale, in der der „übernationale Staat“ das allen Völkern Gemeinsame zu schützen und zu vertreten hätte. Und nun kommen die drei genannten Gruppen von Sozialdemokraten und verlangen die Auflösung Oesterreichs, nicht mehr und nicht weniger. Sie machen einen dicken Strich durch die ganze mühsame Arbeit Dr. Renners und der Parteileitung, die sich doch so eifrig bemüht hatten, gegen den Gedanken zu wirken, daß Oesterreich unrettbar dem Schicksale der Nationalitätenstaaten verfallen müsse.

Gegen Dr. Renners Gedanken erhob sich neuerdings auch kein Geringerer als Dr. Rautsky, der gelehrte Lehrmeister der deutschen Sozialdemokratie. In einer gegen eine Schrift Renners gerichteten Erwiderung erklärte Rautsky kurz und bündig: Alle Nationalitätenstaaten verschwinden — so die europäische Türkei — keine neuen entstehen mehr, die Nationalitätenstaaten, die heute in Europa bestehen, sind Ueberbleibsel der Vergangenheit. Und das Programm der Auflösung Oesterreichs in nationale Staaten, das von den oppositionellen tschechischen, polnischen und deutschen Sozialdemokraten aufgestellt wurde, beweist, daß Rautskys Urteil über die

Nationalitätenstaaten auch von Genossen in Oesterreich geteilt wird. Dr. Renner erkennt in diesem Programme eine geradezu katastrophale Gefahr für die Sozialdemokratie in Oesterreich. In der Tat: wenn dieses Programm in der Partei Anhänger oder gar ihre Mehrheit gewinnt, ist es mit der Stütze aus, die die Führer in den leitenden Kreisen des Staates immer wieder zu finden mußten. Eine Partei, die Oesterreich auflösen will, kann nicht mehr behaupten, es durch Demokratie vor der Auflösung retten zu wollen. Die Gegner Dr. Renners in seiner Partei behaupten, daß der Sieg der Demokratie die Voraussetzung für die Verwirklichung ihres neuen Nationalitätenprogrammes sei, das die Auflösung Oesterreichs fordert. Wieder einmal, wie schon so oft in der sozialdemokratischen Partei, steht Behauptung gegen Behauptung. Die Partei, die namentlich den Deutschnationalen gegenüber mit unerhöhter Anmaßung aufzutreten pflegt und die von sich behauptete, daß sie die richtige Lösung der nationalen Frage in Oesterreich gefunden habe, führt nun in ihren eigenen Reihen einen heftigen Meinungsstreit über ein nationales Programm. Mit dieser Tatsache, die für den Gang der inneren Politik Oesterreichs von der größten Bedeutung werden kann, werden auch die Deutschnationalen rechnen müssen. Für die in Oesterreich Regierenden aber ist diese Tatsache eine Mahnung in der Richtung, daß sie sich darauf bestimmen müssen, wo in diesem Staate erhaltende Kräfte eines Volkstums gegeben sind.

## Der europäische Krieg.

### Zur Kriegslage.

An der italienischen Front verlief diese Woche ziemlich ruhig. In Albanien hat gestern der Feind Führung mit den Sicherungstruppen der neuen österreichischen Stellung genommen, doch ist es zu keinen ernstlichen Kämpfen gekommen. Pola wurde am 17. Juli in den Morgenstunden von mehreren Geschwadern feindlicher Land- und Seeflugzeuge mit ungefähr 200 Bomben belegt. An Opfern sind zwei Tote (Zivilarbeiter) und mehrere Verletzte zu beklagen. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

An der französischen Front begann Montag den 15. d. M. die vierte deutsche Offensive zu beiden Seiten von Reims, also in einer gänzlich unerwarteten Richtung. Am ersten Tage bereits erkämpften die Deutschen am westlichen Flügel den Uebergang über die Marne, den sie im Laufe der nächsten Tage trotz der wütenden Gegenangriffe der Franzosen und Engländer zu einem mächtigen Brückenkopfe ausbauten, nördlich der Marne entrißen die Deutschen im mächtigen Ansturm den Franzosen und Italienern die ersten Stellungen und auch östlich von Reims, in der Champagne, wurde der Angriff heftig vorgetragen. Am zweiten wurden bereits 18.000 Gefangene gemeldet.

Die Gefangenen äußern sich sehr niedergedrückt. Einige von ihnen gaben an, daß sie seit acht Tagen den Angriff täglich erwartet hätten; alle Vorbereitungen zur Abwehr seien getroffen und verstärkt worden. Die Erfolg-

raten. Aber Jahre waren schon darüber vergangen, und der Hof war noch immer nicht verkauft, nicht einmal ein Versuch war gemacht worden, und Marion sah noch immer darauf. Angebetelt wird er sie halt haben, der arme Teufel, und sie wird ihm ein Almosen geschickt haben von seiner eignen Sach. Damit war er abgetan.

Wieder einmal war Heuernte. Neben Marion schaffte unermüdet die Bärbl.

Sie sprach von Ambros, gewiß arbeitete er jetzt eben auch auf dem Felde.

Marion ließ den Rechen zu Boden fallen und nahm das rote Tuch ab, so schweiß war ihr, so bedrückt die Brust.

Seltzam, wie sich doch alles wiederholt in dem einfachen Leben, gerade so war es damals, an dem gewissen Tag, vierzehn Jahre waren darüber vergangen, — auch die Bärbl neben ihr auf demselben Platz, und auch von Ambros fing sie an, und die Biela auch im Wald damals, um Erdbeeren zu pflücken — jetzt um nach dem Vieh zu sehen auf der Waldweide —, und wieder blieb sie so lange aus.

Ein sonderbarer Gedanke kam Marion. „Wo nur Biela so lange bleibt?“ sagte sie zu Bärbl.

Die nickte nur mit dem grauen Haupte. „Mein Gott, ich hab' mi' anz' Wart'n längst g'wöhnt.“

Marion hatte ein eigentümliches Gefühl. Es reizte sie, dieselbe Frage zu tun wie einst, und Bärbl gab dieselbe Antwort.

„Wünsch ihn nur recht fest herbei,“ sagte sie damals, „wir können alles, was wir wollen.“

Wenn das wahr wäre! Jetzt hätte sie ihren Willen nicht mehr zu fürchten wie damals.

In diesem Augenblick trat Biela aus dem Holze und kam quer herüber über die gemähte Wiese. Marion pochte das Herz. — Zu albern, als ob Biela nicht schon oft über die Wiese hergekommen wäre, als ob man nicht alle Jahre hier Ernte hätte! — Und doch, — sie konnte

den Blick nicht wenden. Das Mädchen erschien ihr so erheit, nicht so gemessen wie sonst. Zu albern! Zu albern!

Von wemtem rief sie ihr schon zu: „Wo bleibst du denn so lange, Biela?“

„Die Bleß hat sich vertiegt, Mutter!“ erwiderte das Mädchen völlig gelassen, — und doch war es Marion, als ob sie ihr einen heimlichen Blick zuwarf, ihr zuwinkte mit den Augen. — Bärbl arbeitete emsig weiter.

„Hast du etwas für mich?“ fragte Marion plötzlich Biela.

„Für dich? Ja was soll ich denn für dich haben?“ erwiderte das Mädchen erstaunt.

Marion wurde feuerrot. So töricht! So töricht! Die Tränen traten ihr in die Augen vor Verdruss über sich selbst. Ganz zornig wurde sie, als Biela weiter in sie drang, was sie denn wolle.

Biela ging kopfschüttelnd an die Arbeit.

Was weiß die Jugend von all den dunklen Beziehungen, Ahnungen, inneren Stimmen, die dem reifen Alter sich unabweisbar aufdrängen!

Marion aber setzte sich in einen Heuhaufen, zog einen vergilbten Brief heraus und las:

„Verlaß Dich drauf, eines Tages bin ich wieder da und halt' Nachschau, wie schon einmal, grad' so, ganz geheim, vielleicht grad', wenn Du's am wenigsten glaubst. Größ mir die Biela! Ob sie mich vergessen hat? Muß die schön worden sein! Der Bärbl sag', daß ich ihr den bösen Verdacht längst verstehen habe! Das Land räumt sauber auf mit all dem bösen Zeug in der Brust. Also paß auf, sicher bist keinen Tag vor mir!“

Der Brief war ihr Trost seit sieben Jahren.

Es wäre kein Leben gewesen ohne ihn in dem kalten Hause, das nimmer ihr eigen sein konnte, das ihr fremd geblieben, wie es am ersten Tage ihres Kommens gewesen, selbst Biela zuliebe wäre kein Bleiben gewesen. Nie hatte sie den Lavinerhof als ihr Eigentum betrachtet, bei dem Gedanken daran schon war es ihr, als müsse das Blut des Laviners über sie kommen, auch nicht als das künftige

tige Biela, nur seine Bewahrerin war sie, die Hüterin für den rechten Erben, ihren Lebensretter.

Sie begriff es, daß er damals, auch freigesprochen, nicht bleiben konnte. Sie sprach ihm nicht einmal zu, zu bleiben, es wäre ein freches Wagnis gewesen für beide. — Jetzt konnte er längst getrost kommen, wie ein toller Traum lag alles hinter ihr, daß heiße Herz war längst abgekühlt, und ihm ging es ja gerade so, vor sechs Jahren war der Brief schon geschrieben, da nannte er es nur mehr das alte Zeug, all das, was einst sein Verhängnis war.

Und dann — Biela stand zwischen ihnen, ihr Ebenbild von einst. Wenn sein Herz wirklich für sie geschlagen, dann mußte er Biela lieben, beim ersten Wiedersehen, — ja, er liebte sie vielleicht jetzt schon, sah nur sie, ihr verjüngtes Abbild in seinen Mannesträumen. — Und dann — dann war es ja erreicht, ihre einstige Hoffnung unter der Buche, dann war alles gelöst — Ambros wird Laviner und Biela ist nicht mehr heimatlos.

Und sie? Was war mit ihr? Freuen wird sie sich doch dürfen an dem Glück ihres Kindes, es still mitgenießen!

Sie fühlte es — da lag etwas im Weg — etwas Dunkles, Umtriebsloses, und so oft sie daran kieß, tat es unfähig weh, und es wick nicht, wick nicht. Dann war ihr Werk vollbracht, das sie sich vorgenommen, als sie vor sechzehn Jahren das Haus betreten, wenn auch anders, als sie es gedacht. Dann aber war auch ihres Bleibens nicht mehr; es war ihr immer, als müsse dann der grüne Wagen ihres Vaters wieder auftauchen auf der Landstraße, in dem sie geboren, und sie mitnehmen, fort, in die weite Welt, nach der sie sich doch im Stillen so oft gesehnt. Und Biela an der Seite winkt ihr nach, Biela wird immer kleiner, verschwindet —. Das Herz krampfte sich ihr zusammen, sobald sie so weit war.

Doch das war wieder einmal so ein Tag, an dem sie alles schwer nahm.

(Schluß folgt.)



Das 60 jährige Priesterjubiläum feiert am 25. d. M. Konviktorat Georg Wieser, Benefiziat in Waldhofen a. d. Ybbs.

Ortsgruppe 89 des Deutschen Schulvereines. Dem treuen Bedenken des unvergesslichen Volksdichters Peter Rosegger widmete der wackere Männergesangsverein Waldhofen a. d. Ybbs aus dem Entzügen seiner Festkonzerte am 29. und 30. Juni l. J. zur Anschaffung eines Gründerbratens K 100.— Aus dem gleichen Anlasse kamen unserer Ortsgruppe auch seitens der städtischen Werks- und Verkaufsgenossenschaft „Vereingte Schmiedgewerke“ in Ybbsitz K 200.— zu. Für die hochherzigen Spenden sei an dieser Stelle den beiden geehrten Körperschaften der herzlichste Dank ausgesprochen.

Ortsgruppe 89 des Deutschen Schulvereines. Mehrere Freunde und die Lehrkörper der Schulen Waldhofen a. d. Ybbs und Zell stifteten für den hier zeitweise in dienstlicher Verwendung gestandenen und allseits beliebt gewesenen Herrn Lehrer Hugo Altenecker, k. k. Zugführer, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille, der am 11. Oktober 1916 an der Isonzofront durch einen Granatvortreffer den Heldentod fand, einen Gründerbrief im Betrage von K 50.—

Rosegger-Gedächtnisfeier des Deutschen Schulvereines. Der Ausschuss der hierortigen Männerortsgruppe hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zum ehrenwerten Bedenken des großen Dichters und Schriftstellers P. Rosegger, dessen Tod in allen deutschen Gauen tiefe Trauer hervorgerufen hat, Samstag den 27. d. M. im Gasthause Inzführ eine Rosegger-Gedächtnisfeier zu veranstalten, bei der unser bewährter Redner Herr Direktor Scherbaum die Gedankrede halten und Herr Toni Schruf aus Müllersschlag, der langjährige, treue Freund und beste Interpret des berühmten Waldpoeten, aus dessen Werken vorlesen wird. Die gütige Mitwirkung Schrufs, dessen Vortragskunst weit über die Grenzen Steiermarks bekannt und berühmt ist, verbürgt einen schönen, erhebenden Verlauf der beabsichtigten Gedächtnisfeier, auf die schon heute aufmerksam gemacht wird. — Näheres die folgenden Maueranschläge.

Frauen- und Mädchenchor des Gesangvereines. Die verehrlichen Mitglieder des Frauen- und Mädchenchores werden hiermit freundlich gebeten, am Donnerstag den 25. Juli 1918 um 7/9 Uhr abends im Saale Inzführ zu einer kurzen Probe für den Rosegger-Abend, den der Deutsche Schulverein am 27. Juli unter Mitwirkung Toni Schrufs, des langjährigen Freundes Roseggers bei Inzführ veranstaltet, bestimmt zu erscheinen.

Besprechung der Gewerbetreibenden. Montag den 22. d. M. 8 Uhr abends finden sich die Gewerbetreibenden im Hotel Inzführ zu einer Besprechung zusammen.

Zur Berufswahl. Deutsche Eltern, welche ihre Söhne in die kaufmännische Lehre geben wollen, wenden sich vertrauensvoll an die Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes Waldhofen an der Ybbs, Sitz: Gasthaus „Glauser“, Ybbsitzstraße.

Von der Volksbücherei. Sonntag den 21. d. M. ist die Bücherei nur zur Rückgabe der entlehnten Bücher geöffnet. Nicht zurückgegebene Bücher werden von einem Boten abgeholt, dem für jeden Band 40 Heller Botenlohn zu zahlen sind. Die Wiedereröffnung im September wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Todesfall. Dienstag den 16. Juli ist Frau Josefine Robes, Ehegatte, einem Schlaganfall erlegen. Die Verstorbene, die durch mehr als 50 Jahre ihren Beruf ausübte, stand im 74. Lebensjahre. Sie ruhe sanft!

Flurwache. Die zur Bewachung der Gärten und Felder beigelegte militärische Flurwache hat bereits einige Personen bei Feldbleibkählen betreten und der Behörde überstellt. Der Wachsamkeit der strammen Mannschaft wird es gelingen, den in letzter Zeit sich häufenden Diebstählen von Gartenfrüchten wirksam zu begegnen.

Diebstahl von Feldfrüchten. Da die Zeit der Reife naht, beginnen auch schon die Diebstähle von halbreifen Feldfrüchten, trotzdem die Felder so gut wie möglich bewacht werden. So wurden in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch trotz der militärischen Wache am Krausberge erhebliche Mengen von Gemüse und halbreifen Feldfrüchten gestohlen, obwohl es kaum glaublich erscheint, daß dies bei einer Bewachung von zwei Mann, wenn dieselben ihren Dienst ordentlich versehen, möglich ist. Mögen auch die Felten hart sein, so ist es doch schmähtlich, den meist armen Pächtern von einigen Metern Grund noch das sehnächtig erarbeitete und hart genug erarbeitete Ergebnis ihres Fleißes zu nehmen. Hoffentlich gelingt es bald, einige der Täter zu ertappen und sie einer strengen Bestrafung zuzuführen.

Automobilbrand. In der Nacht vom 13. zum 14. d. um Mitternacht sollte der Kraftwagenlenker des Herrn Franz Schröckensuchs mit dessen Kraftwagen zur Stadt fahren. In der Nähe des Herrn Schröckensuchs gehörligen Fabrikneubaus in der Weyrerstraße versagte infolge des minderwertigen Benzols der Motor und der Wagenlenker ließ das im Behälter befindliche Benzol in ein Schaff auslaufen, um frisches nachschütten zu können. Plötzlich entzündete sich durch die Flamme der zur Beleuchtung bei dieser Arbeit benutzten Karbidlampe das in das Schaff abgelassene Benzol und die Flamme ergriff auch den Wagen, der teilweise verbrannte. Durch die hochaufbrennenden Flamme schmolzen auch die an dieser Stelle vorbeifahrenden Drähte der Telefonleitung. Das

Feuer wurde vom Wagenlenker und einigen aus der Nachbarschaft herbeigeekilten Männern durch Uebererschütten mit Erde gelöscht.

Aufgegriffene Deserteure. Am 16. Juli wurde der von seinem Truppenkörper entwichene Vormelster Konrad Schindlacker, der erst vor kurzem wegen Desertion und boshafter Sachbeschädigung, — er zertrümmerte in mehreren Häusern nachts durch Steinwürfe Fenster, — eingeliefert wurde, neuerlich aufgegriffen und dem k. k. Militärstationskommando überstellt. — Am 18. Juli wurde der Inf. Peter Gattlinger wegen Desertion von der Sicherheitswache aufgegriffen und der Militärbehörde überstellt.

Festgenommener Dieb. Am 19. Juli vormittags wurde der Knecht Andreas Ezelek, ein Pole aus Petrikau, wegen eines beim Vessler Voglauer in der Rinnrotte, Landg. Waldhofen, verübten Diebstahles von Kleidern im Werte von K 500.— von der Sicherheitswache am Oberen Stadtplatz aufgegriffen. Er unternahm einen Fluchtversuch, konnte aber bei der Lehwärkstätte wieder eingeholt werden.

Schwierige Verhaftung. Am 16. Juli abends wurde im Gasthause Amon ein als sehr gewalttätig bekannter Insanierist des Reservespitales wegen eigenmächtiger Entfernung durch eine Militärpolizei-Patrouille angehalten, um dem Militärstationskommando überstellt zu werden. Vor dem Hause wilderoste er sich der Eskorte aufs äußerste, legte sich zu Boden, schlug mit Händen und Füßen um sich, biß, kratzte und schrie aus Leibeskräften, so daß sich eine große Menschenmenge ansammelte. Es bedurfte aller Anstrengung der Militär-Polizei-Organen und eines herbeigeekilten Sicherheitswachmannes, um dem Streitenden die Schlichkeiten anlegen zu können. Da er anders nicht wegzubringen war, mußte er auf einen Handwagen gelegt und so in den Arrest des Stationskommandos gebracht werden. Bei diesem für die beteiligten Sicherheitsorgane gewiß nicht angenehmen Vorfall fanden sich unter den Zuschauern einige Leute, die für den Verhafteten Partei ergriffen und durch ihre Ausrufungen — nur den Widerstand des Gewalttäters aufstachelten. Diese Leute bedenken nicht, daß man derartig sich benehmende Gewaltmenschen nicht mit Glacehandschuhen anfassen kann und daß einem Gewalttäter eben nur durch Gewalt entgegengetreten werden kann. Ein als Mensch sich Benehmender wird selbstverständlich auch als Mensch behandelt werden.

Ybbsitz. (Wohlthätigkeitskonzert.) In einer Zeit, wie die jetzige ist, in der sich die Völker und Nationen in wildem Haß einander gegenübersehen, da möchte man wohl glauben, daß in allen Menschen der Sinn für das Schöne und Unmütige erloschen sei. Und leider nur zu oft trifft das auch zu. Doch zu unserem Troste können wir feststellen, daß es in unserem kerndeutschem Gebirgsbüthen Ybbsitz noch Kreise gibt, in denen der raue Atem des Krieges noch nicht vollständig den Duft des Gefühls und der Freude am Schönen und Unmütigen verblasen hat. Und diese edlen Kreise, teils vereint in dem Männergesangsverein „Sängerkränzchen“, im Damenchor oder auch außerhalb genannter Vereinigungen stehend, haben sich berufen gefühlt, zu zeigen, daß sie der graufige Krieg noch nicht wie sovieler andere, zu Maschinenmenschen gemacht hat, sondern daß sie am Schönen und Herzerquickenden eine Freude genießen. Diese edle Bestimmung fand in der Veranstaltung eines Wohlthätigkeitsabends zu Gunsten der Witwen und Waisen nach gescheiterten Ybbsitzern ihren besten Ausdruck. Herr Oberlehrer Lehner hatte in liebenswürdigster Weise die Leitung des erstklassig gewählten musikalischen Teiles übernommen und Herr Polbi Schrottmüller hatte nicht umsonst alles aufgegeben, um den dramatischen Teil besonders interessant zu gestalten. Neben dem reichhaltigen Programm hatte auch der wohlthätige Zweck dazu beigetragen, den geräumigen Saal im Garkhose Schnabl heldemals, am 6. und 7. Juli, bis aufs letzte Plätzchen zu füllen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit richteten sich die Blicke des Publikums auf die schmucke Bühne, aus deren Vorhang sich öffnete und das erste Stück erscheinen ließ: Ein Marsch für Streichorchester von Heinrich Fieber „Der Storch kommt.“ Ein hübsches Bild bot sich auf der Bühne. Im Vordergrund stand das weißgekleidete Mädchenlein des Herrn Postmeisters, die so schwermütig ihre Blicke dem flotten Marsche folgen ließ. Zu beiden Seiten standen je zwei Studenten und im Hintergrund saß als Melker seiner jugendlichen Musiker Herr Oberlehrer Lehner mit seinem Cello. Im zweiten Teile konnten die Zuhörer zwei Bariton-Solo-Vorträge aus Herrn Oberlehrers stimmgewaltiger Kehle vernehmen. Das eine war „So sel gegrüßt viel tausendmal“ von Schuhmann, ein Lobgesang an den einziehenden Frühling. Das zweite „Schwarze Wolken“ aus „der Feldprediger“ von C. Müllacker schilderte in scharfen Worten den menschlichen Ueberfall des englischen Tigers auf den ehrlich nach Macht strebenden deutschen Löwen und dessen heldenmütige Gegenwehr. Im dritten Teil brachte der Männergesangsverein, der allerdings auf ein kleines Häuflein zusammengeschnitten ist, unter der Leitung des Herrn Oberlehrers und unter Mitwirkung des auserlesenen Damenchores einen gemischten Chor zum Besten von Schuhmann „Sonntag am Rhein.“ Im vierten Teile konnten die Zuhörer das wunderbare Vortragstalent des Herrn Polbi Schrottmüller bewundern. „Das Gebet eines Reiters“, war der Titel. Sinnenden Hauptes stand der Vortragende

auf der Bühne, gleichsam betend, während Frau Oberlehrer am Klavier die Töne vom Rörners weihvollem „Gebet während der Schlacht“ hören ließ. Ersten und wehmütigen Charakter trug auch das zweite Gedicht: „Der von der Garde und ein Husar“ und ernste, aber scharfe Worte waren es, die im dritten Gedichte: „Releg ist mit Rom“ auf das melnelidige Verrätervolk im Süden herabedersauten. Doch um nicht ganz im Kriege aufzugehen erfreute uns im fünften Teil Herr Leutnant Hans Schöllhammer mit allerhand lustigen Liedern, die er meisterhaft mit der Laute zu begleiten verstand. Im „Zigeunerleben“ von Schuhmann erschien nochmals die edle Sängerschaz, — sieben Kimmprobe Nachtigallen in weißen Kleidern und fünf rauhe, kräftige Männerstimmen — abermals unter Herr Oberlehrers bewährter Leitung auf der Bühne. Im sechsten Teil leisteten die Virtuosen des ersten Teils im Walzer von Heinrich Fieber „Der Himmel voller Geigen“ nochmals ihr Bestes. Hernach war Herr Leutnant Schöllhammer neuerdings auf die Bühne gestiegen mit seiner Laute und holte aus seinem schier unerschöpflichen Reservoir von Sang und Klang noch eine Anzahl gebliegender Sachen hervor. Hierauf folgte der mit großer Spannung erwartete Einakter von Josef Eckerskorn: „Der Damenklub „Edelweiß“ oder „Wir wollen keine Männer.“ Weibliche Prinzipientreue unterlag in diesem lustigen, begehrenden Stück kläglich der Allmacht der Liebe. Vier Damen hatten sich geschworen, ihr Lebtag keinem Manne ein freundliches Gesicht zu zeigen, geschweige denn mehr. Da kam ein Liebesbrief nach dem andern und ein jeder entzog dieser „edlen“ Vereinigung eine ihrer „Getreuen“, schließlich auch die Vorsteherin selbst. Nicht unangebracht als Folge auf dieses Stück folgte „Stern der Liebe“, Gavotte für Haus-Orchester von Heinrich Fieber. Als im Programm nicht vorgesehen brachte Herr Polbi Schrottmüller mit schauspielerischer Begabung allerhand lustige Wienerschwänke zum Besten. Reicher Beifall hatte stets die hervorragenden Leistungen aller mitwirkenden Kreise gelohnt und allen Zuhörern werden diese angenehmen Stunden in steter dankbarer Erinnerung bleiben.

Sollenstein. (Rückkehr aus der Gefangenschaft.) Am Montag den 8. d. abends verbreitete sich mit Windeseile die Kunde, daß Herr Oberförster Blaschek mit dem Zuge ankomme nach fast vierjähriger russischer Kriegsgefangenschaft. Eine große Menschenmenge aus allen Schichten der Bevölkerung sammelte sich am Bahnhof an, ein buntes Bild von Militär, Forstleuten und Zivil, Frauen und Mädchen. Das war ein Empfang, wie es nur einem Mann zuteil werden kann, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Mit dem Motto „Güß Gott“, Hüte- und Tücherschwenken wurde der Angekommene empfangen, an welchen die Herren Oberlehrer Niemeß und Bürgermeister Glöckler Begrüßungsansprachen richteten. Tiefgegriffen dankte Herr Oberförster Blaschek für den herzlichen Empfang in der Heimat. Wie sich da dann die Freunde begrüßten und die schweißigen Hände der Forstärbeiter nach ihrem Vorgesetzten drängten, dieses Bild hat manchem eine Träne aus dem Auge gelockt. Der schöne herzliche Empfang wird uns allen unvergesslich bleiben.

Althartsberg. (Priesterjubiläum.) Am 14. l. M. beginn der hiesige Pfarrer Herr P. Ignaz Bernoldi das 40jährige Priesterjubiläum. Unter Betätigung der Gemeindevereinigungen Althartsberg und Kröllendorf, des Ortschulrates und der verschiedenen Körperschaften wie Feuerwehr, Veteranenverein, Arbeiterverein, Mädchenkongregation, ferner der Schulkinder mit ihren Lehrern und der herbeigeekilten Bevölkerung fand der feierliche Gottesdienst statt, bei welchem der Gymnasialdirektor Herr Dr. P. Anselm Salzer aus Seitenstetten die Festpredigt hielt. Nach dem Festgottesdienste wurde der Jubilant in langem Zuge zum Pfarrhose begleitet, woselbst die Beglückwünschung und Ueberreicherung der Ehrenbürgerdiplome durch die Gemeindevorsteher von Althartsberg und Kröllendorf stattfand. Der Jubilant wirkt seit 14 Jahren hier als Pfarrer und ist wegen seines grundgütigen, hilfsbereiten und wohlwollenden Wesens sehr beliebt und die allseitige Verehrung kam bei dem Feste so recht zum Ausdruck. Möge es dem edlen, toleranten Jubelpfester noch recht lange vergönnt sein zu wirken zum Heile seiner Pfarrgemeinde.

### Ernährungs- und Wirtschafts- Angelegenheiten.

Rumänische Weibeschafe für Niederösterreich. Die Oesterreichische Vieh- und Fleischverehrungsgesellschaft, Wien, 3., Jollamtsstraße 11, importiert rumänische Weibeschafe für die einzelnen Bezirke Niederösterreichs. Es werden aber nur ganze Waggonladungen abgegeben und sind die Besuche der landw. Rastins und Bezirksvereine direkt an die obige Adresse einzulenden.

Festsetzung der Schrottpreise. Mit dem Erlasse des k. k. Ackerbaumministeriums vom 30. Juni 1918, Z. 36/001, wurden die Schrottpreise für Niederösterreich im Jahre 1918 ab Landesverschleißstelle mit K 219.—, ab Bezirksverschleißstelle mit K 259.— für 100 kg einschließl. Verpackung festgesetzt. Die Einhebung weiterer Zuschläge für Verpackung ist unzulässig.

Ein Gitterbett wird zu kaufen gesucht. Anträge an Hermann Kerbler, Buchbinder, Hoher Markt 3. 3199



losigkeit aller Abwehrmaßregeln bedrückt die Gefangenen schwerer, als es ein reiner Ueberraschungserfolg vermocht hätte.

Ob Hindenburg mit dem neuen Angriff nur eine Täuschung des Gegners beabsichtigt oder ob er die Angriffsfront gegen Paris verbreitern will, darüber sind sich die Engländer und Franzosen noch immer nicht im Klaren, da sich nach einer vorgetragenen Meldung auch Amiens derzeit unter deutschem Feuer befindet, daß die Berichte nach Beauvais verlegt werden mußten. Kaiser Wilhelm wollte vom ersten Anbeginn der Schlacht in der Champagne im Kampfgelände, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen. Der weiteren Entwicklung der Kämpfe muß man mit außerordentlicher Spannung entgegensehen.

Die Beschickung von Paris.

Montag begann auch wieder die Fernbeschickung von Paris, nachdem sie einige Zeit ausgesetzt hatte.

Das B. T. meldet aus Genf:

Poincaré hat die Opfer, die die neue Beschickung von Paris gefordert hat, besucht. Die Zeitungen veröffentlichten Berichte über den Kanonendonner, den man in Paris von der Front vernommen hat.

Der Petit Parisien behauptet, daß der Kanonendonner bis in eine Gegend 200 Kilometer jenseits von Paris deutlich vernommen wurde.

Wie das B. T. weiter aus Genf meldet, ist die Beschickung von Paris so heftig, daß die telegraphische Verbindung zwischen Genf und Paris unterbrochen ist.

Enthebung des FM. Conrad v. Hötzendorf.

Wien, 16. Juli. Der Kaiser hat folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Feldmarschall Freiherr von Conrad! Schwer nur kann ich mich entschließen, Ihrer erneuten Bitte um Enthebung Folge zu geben. Klingt doch seit Jahrzehnten in meiner Wehrmacht ruhmvoll Ihr Name! Sie haben als Erster bahnbrechend der taktischen Ausbildung moderne Wege gewiesen. Sie haben im Frieden als Chef des Generalstabes unter schwierigen Verhältnissen weitblickend die zeitgemäße Ausgestaltung der Armee angebahnt. Die Schaffung dieser Grundlagen ermöglicht uns den Kampf gegen eine Welt von Feinden ehrenvoll zu bestehen. Ihre Tätigkeit während des Krieges auf verantwortungsvollsten Posten — speziell als Chef des Generalstabes — sichert Ihnen für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte. Ihrer Taten voller Wert wird erst später Gemeingut Aller werden. Für Ihre durch ein Menschenalter erfolgreich und aufopferungsvoll geleistete Arbeit gebührt Ihnen für immer Mein, Meiner Wehrmacht und des Vaterlandes Dank. Ich erenne Sie zum Obersten aller Leibgarden und erhebe Sie in dem erblichen Grafenstand. Eckartsau, am 15. Juli 1918. Karl m. p.“ — Gleichzeitig wurden ernannt der Generaloberst Erzherzog Josef zum Heeresgruppenkommandanten, der General der Kavallerie Alois Schönburg-Hartenstein zum Kommandanten einer Armee.

Offizielle Absetzung Cadornas und anderer italienischer Heereskommandanten.

Wie das römische Amtsblatt meldet, sind die Generale Cadorna, Porro und Capello zur Disposition gestellt und des Ranges sowie der Bezüge als Heereskommandanten verlustig erklärt worden. Auch Generalleutnant Cavaciocchi ist zur Disposition gestellt worden.

Politische Rundschau.

Die Eröffnung des Parlamentes

erfolgte am 16. d. M. trotz der schlechten Aussichten, daß Dr. v. Seidler von den Polen und Sozialdemokraten die Staatsnotwendigkeiten bewilligt bekommen würde. Natürlich machten die Eschewen wie gewöhnlich ihren Theaterlärm, der bald abklang. In der Rede Dr. Seidlers, in der er die Deutschen als das Rückgrat des Staates bezeichnete, wurde auch von der Verstaatlichung der Lebensmittelzentralen und dem Abbaue der Kriegswirtschaft gesprochen, ferner soll von der zweiten Augustwoche an wieder die volle Brotmenge verabsolgt werden. Möge es wahr werden!

In den nächsten Sitzungen wurde die erste Lesung des Budgetprojektes vorgenommen, doch ist bis heute die Haltung der Polen und deutschen Sozialdemokraten noch sehr unsicher.

Das Ergebnis der achten Kriegsanleihe. — 5-7 Milliarden.

Aus Wien, 17. Juli, wird berichtet: Die gestern abgeschlossenen Zeichnungen auf die achte österreichische Kriegsanleihe haben nach den ersten Feststellungen einen Betrag von 5763,4 Millionen ergeben. Die endgültige Schlusssumme wird erst in einem späteren Zeitpunkte bekanntgegeben werden können.

Aufruf!

Peter Rosegger ist tot. — Der lebenswürdige Waldpoet ist von hinnen gegangen, schlicht und ohne Aufhebens, so wie sein ganzes Leben war. Aber in seinen Schriften und Werken, die er seinem geliebten Volke als Vermächtnis hinterlassen hat, wird er fortleben und in keinem deutschen Bürgerhause, in keiner Blücherzei sollen sie fehlen. Auch der hiesige Volksbildungsverein hat die Absicht, Rosegggers Werke für seine Blücherzei anzuschaffen, damit sie seinen Mitgliedern zugänglich werden und sie kennen

lernen und zu schätzen wissen, was Rosegger uns war. Leider verfügt aber der Verein nicht über die nötigen Mittel, Rosegggers Schriften in der Anzahl anzuschaffen, wie sie für die vielen Lesefreudigen erforderlich sind. Darum erlaubt sich die unterzeichnete Vereinsleitung an alle Freunde und Verehrer unseres unsterblichen Volksdichters die höfliche Bitte um ein Schärfelein zur Anschaffung obiger Werke. Jede, auch die kleinste Spende wird dankbarst angenommen und wolle dem Säckelwart des hiesigen Volksbildungsvereines Herrn Julius Weigend gütigst übermitteln werden.

Die Vereinsleitung des Volksbildungsvereines Waidhofen a. d. Ybbs.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Der Bau eines rätischen Amtshauses.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Ybbstalzeitung“ vom 13. Juli die Gründe, warum die Christlichsozialen Gemeinderäte gegen den Ankauf der Heinrich Leutner'schen Realität in der vorletzten Sparkasseauschussung Stellung nahmen und die Vertagung beantragten, die auch angenommen wurde. Der Zweck der Vertagung war, die Angelegenheit vor einer Beschlussfassung nochmals zu überprüfen.

Nun rückt aber auch der letzte von Herrn Leutner gestellte Termin heran, so daß es höchste Zeit war, den Antrag der Sparkasse-Direktion einer endgültigen Vertagung zu unterziehen.

Die der Mehrheit des Sparkasseauschusses angehörenden Mitglieder forderien den Bürgermeister auf, ebentunlichst eine Sitzung einzuberufen, denn sie wollen nicht schuldtragend sein, wenn das Haus durch Lässigkeit der Gemeindevertretung in fremde Hände überginge. Herr Leutner war, was ja zu begreifen ist, nicht mehr gewillt, die Sache weiter hinauszuschleppen, er hat genug Rücksicht auf seine Vaterstadt walten lassen. Entweder ja, oder nein! Oder sollte sich die Gemeinde das passende Haus von fremden Kriegsgewinnern, die ihr Geld zum größten Teile in Grund und Boden anzulegen bestrebt sind, wegschnappen lassen? Und später von diesen mit gehörigem Aufgeld kaufen?

So wurde die Sitzung ordnungsgemäß einberufen, kein Mensch dachte, daß die Christlichsozialen der Einladung nicht Folge leisten. Handelte es sich doch um eine wirtschaftliche Frage, die auf keinen Fall durch die Parteibillie betrachtet werden darf. Die Gegner zogen es jedoch vor, nicht zu erscheinen. Wahrscheinlich sind sie zu diesem Zwecke gewählt worden! Oder befürchteten die Herren, daß die Argumente ihres Führers nicht mehr ziehen?

Wie in letzter Folge unseres Blattes bereits mitgeteilt wurde, nahmen alle anwesenden Gemeinderäte den Direktionsantrag an. Auch der Vertreter der Sozialdemokraten konnte sich der Notwendigkeit des Ankaufes nicht verschließen und stimmte dafür; aber nicht, wie der schlecht unterrichtete Berichterstatter der „Ybbstalzeitung“ faßelt, weil ihm die Zusage der Erbauung von Arbeiterhäusern seitens der Sparkasse gemacht worden sein soll.

Herr G.-R. Schlichter wurde nämlich nach seinem Antrag wegen Erbauung von Arbeiterhäusern seitens der Sparkasse davon unterrichtet, daß es letzterer überhaupt nicht möglich ist, dies durchzuführen, weil die Statuten dagegen sprechen. Wohl wurde dem genannten Antragsteller zugesichert, was ja ganz in Ordnung ist, daß die Sparkasse bereit sein wird, solch humanitäre oder soziale Einrichtungen zu fördern, zu unterstützen. Im Uebrigen stehe dieser Antrag nicht auf der Tagesordnung und die Gegenpartei sei nicht anwesend. Herr Gemeindevater Schlichter hat also aus Ueberzeugung für den Antrag gestimmt! Betrachtet man nun die 3 Punkte, welche nach dem Wortführer der Opposition stichhältig hätten sein sollen, den Ankauf des Leutnerhauses abzulehnen, so wäre zu bemerken:

1. Der frei werdende Bauplatz dieser Realität ist nach sachmännischem Gutachten groß genug, um in den Neubau die Aemter der Sparkasse und des Gemeindebeamten unterbringen zu können. Wie sich der Anbau an beiden Seiten des Stadtturms gestalten soll, um das alte Wahrzeichen Waidhofens nicht zu verschandeln, die hehre Gestalt nicht zu beeinträchtigen, wird künftige Sache von Bauverständigen sein. Nur diese werden ein richtiges Urteil über die Erhaltung des schönen Stadtbildes geben können. Jedenfalls wird die Sparkasse als Bauherrin sich mehr diesen Anforderungen anpassen als ein anderer Besitzer, welcher das Haus nur zur Erzielung höherer Zinseinnahmen ausbauen wird wollen, ohne Rücksicht auf die Erhaltung des Stadtbildes zu nehmen. (Siehe z. B. Linz, Franz Josef-Platz, Funke- und Loos-Haus.)

Ein Zukauf von Nachbarhäusern ist nicht unbedingt notwendig. Es wird dem zukünftigen Gemeindevater überlassen bleiben, ob er bei mäßig gestelltem Preise das eine oder andere wird ankaufen wollen. Die Hauptsache ist, daß die Hauptrealität gesichert ist und der jetzigen Gemeindevatermehrheit später nicht der Vorwurf gemacht werden kann, sie habe wieder einmal eine gute Gelegenheit verschlafen. Die jetzigen Gegner würden wahrlich nicht die letzten sein, die das ausnützen täten.

2. Wir haben bereits vor 8 Tagen erwähnt, daß der Kaufpreis im ersten Augenblick ein übermäßiger zu sein scheint. Bei richtiger Ueberlegung, bei Vergleichung mit

anderen Hauskäufen, nicht allein in unserer Stadt, kommt man zur Ueberzeugung, daß der Kaufpreis ein ganz und gar angemessener ist. Es muß eben in Betracht gezogen werden, daß nicht das alte Haus, sondern der bestgeeignete Platz für ein emporstrebendes heimisches Finanzinstitut erworben wird, welches unbedingt auf dem verkehrsreichsten Platz gehört. Dabei dürfen zehn- oder fünfzehntausend Kronen keine Rolle spielen, außer man will sich dem erstklassigsten Posten von einem findigeren Finanzmann wegschnappen lassen. Das wäre doch gar zu traurig! Etwas anderes wäre es, wenn die Gemeinde die Realität kaufen würde, wodurch naturgemäß die Umlagen eine bedeutende Erhöhung erfahren müßten. So aber wird nach Fertigstellung des Baues der reich dotierte Reservefond der Sparkasse wohl um einige hunderttausend Kronen weniger Wertpapiere in der Kasse liegen haben, dafür aber die Einleger zur Sicherung ihrer Einlagen und Guthaben ein schönes, wertvolles Gebäude ihr eigen nennen können. Es sind nicht die unklüglichen Leute, die heutzutage ihr Vermögen zum größten Teil in Grund und Boden anlegen! Und sollte sein, daß sich die Geschäftszweige unseres heimischen Geldinstitutes immer mehr und mehr vergrößern, so wird gar nichts dabei sein, wenn dieses das Haus für sich allein in Anspruch nimmt. Es wird eben wieder darauf ankommen, wie sich die künftige Gemeindevertretung die Sache zurecht legt. Bringt sie ihre Amtsräume auch im neuen Gebäude unter, was möglichst ist, so desto besser für unsere rätische Finanzwirtschaft.

3. Herr Gemeindevater Jay meint, nachdem mit dem Baue wahrscheinlich noch 5 Jahre zugewartet werden muß, eilt die Sache jedoch nicht. Da hat Herr Jay einmal ganz recht! Nur hätte er auch der Gemeindevatermehrheit dafür Bürgschaft leisten sollen, daß Herr Leutner diese 5 Jahre zugewartet und das Haus keinem anderen Anwärter verkauft. Auf diesen Vorschlag würde wohl Herr Leutner, so viel wir ihn kennen, nicht eingegangen sein.

Wir waren der Meinung, daß der Ankauf des Leutnerhauses im vollsten Einverständnis aller Parteien des Gemeinderates vor sich gehen wird. Die Notwendigkeit einer Ausdehnung der Amtsräume der Sparkasse wird von allen Seiten anerkannt, sie ist im Interesse der Bevölkerung und der Beamtschaft des Institutes höchst wünschenswert. Aber auch unsere unter den Kriegsverhältnissen schwer leidenden Gewerbetreibenden, wie die nach dem Kriege heimkehrenden Arbeiter werden es begrüßen, wenn auch in unserem Städtchen eine Bautätigkeit sich zu entwickeln beginnt; schon aus diesem Grunde wird der Beschluß der Sparkasseauschusses seitens des größten Teiles unserer Bevölkerung gutgeheißen.

Wenn auf die schlechte Verzinsung des anzulegenden Kapitals hingewiesen wird, so ist es ja richtig, daß Realitäten sich nicht wie z. B. Kriessanleihen verzinsen, das verspürt jeder Hausherr am eigenen Leibe. Und erst bei öffentlichen Gebäuden, da spricht man überhaupt von keiner Verzinsung.

Wir haben in unserer letzten Nummer ohne jeden Angriff auf die Gegner des Projektes ganz sachlich berichtet; das hoffen wir auch vom Berichterstatter der „Ybbstalzeitung“. Aber diese muß in ihrem Berichte doch etwas Verächtlichkeit verapfen, anders gehts bei ihr einmal nicht und sagt unter anderem: „Man will das Geheimnis nicht erforschen, was an Mangel von Vernunft- und Wirtschaftsgründen zum Ankauf auf Knall und Fall führte.“ Ja liebe Tante, auch wir sind natürlich nicht imstande, die Geheimnisse zu erforschen, die beim Mangel von Vernunft- und Wirtschaftsgründen die Herren der Gegenpartei veranlaßt haben, der Sitzung fernzubleiben. Wäre die Zeit nicht so ernst, wir hätten gar zu gerne über diese „Geheimnisse“ geschrieben, die da und dort gelüftet werden.

Schließlich müssen wir noch feststellen daß der Berichterstatter der „Ybbstalzeitung“ eine Unwahrheit gesprochen hat, als er sagte, die grundsätzliche Lösung des Wirtschaftspacktes des Herrn Leopold Inzührer sei schon vor Wochen durch Herrn Dr. Klegelhofer durchgeführt worden. Wahr ist, wie uns seitens der Sparkasse-Direktion mitgeteilt wird, daß das Ansuchen um diese Lösung, wie der sonstigen grundsätzlichen Änderungen erst Montag den 15. Juli 1/26 Uhr abends von genannter Direktion unterfertigt wurde.

Der denkende Teil unserer Bewohnerschaft, welcher politischen Anschauung er auch sein mag, wird in dieser Angelegenheit nur auf unserer Seite stehen.

\* Rotes Kreuz. An Spenden sind eingegangen von General Umann K 12.—, Ungenannt K 10.— und Frau Inspektor Maringer K 5.—. Besten Dank!

\* Rotes Kreuz. Anlässlich der Hochzeit der Herrn Karl Prastinger mit Fräulein Minna Stieblehner kamen uns als Sammelspende K 9.— zur Anschaffung von Tabak für die Rekonvaleszentenhäuser zu, für welche bestens gedankt wird.

\* Hochherzige Spende. Für die Familie des hiesigen Stationsarbeiters J. Weissenkötner sind von Herrn Mitlo Weitmänn 200 Kronen und von Oberkondukteur Herrn Ferdinand Unger 4 Kronen gespendet worden, welche wie sofort ihrer Bestimmung zuführten. Besten Dank!

\* Säuglingsfürsorge. Herr Dr. Remmetmüller spendete K 25.—, vom Kleintierschutzverein in Waidhofen an der Ybbs sind eingelaufen K 20.—, für welche Spenden herzlich gedankt wird.



Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischnil, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Soda-Wasser-Brauerei, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Fritschel, Kaufmann in Amstetten.

EDUARD HAUSER WIEN K. u. K. HOEFTSTEINMETZMEISTER. Seit 50 Jahren die Sternmetzarbeit für 50 Kirchen geliebt. ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN, GRABENKAMMERN.

MATTONI'S ENZIG IN SEINER ANALYTISCHEN REINHEIT. BESTES AKTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK. GIESSHUBLER SAUERBRUNN.

Vertiliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Schulschluss). Die Knaben-Volks- und Bürgerschule in Amstetten, Kirchenstraße 18, schloß am 15. Juli. Die Anstalt war von 488 Schülern besucht.

Klasse in Parallelklassen geteilt. Von den Schülern der Bürgerschule waren 146 aus der Schulgemeinde Amstetten, 51 aus anderen Schulgemeinden; von letzteren waren 48 aus Niederösterreich und zwar; aus Mauer 6, Aschbach, Ulmersfeld je 4, Hausmehring, Winklarn, Ybbitz, Zellern je 3, Viberbach, Böhlerwerke, Neuhofen a. d. Y., Dehling je 2, Artstetten, Markt Haag, Haselgraben, Hilm, Rosenau, Dorf St. Peter i. d. Au, St. Georgen a. Y., Seitenstetten, Sonntagsberg, Stephanshart, Wien, Wieselburg je 1 Schüler; aus Steiermark waren 3 Schüler und zwar je einer aus Graz, Altenmarkt a. d. E. und Weissenbach a. d. E.

Amstetten. (Uebermut tut nicht gut.) Am 13. d. M. vormittags ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Neumarkt a. d. Ybbs und Hubertendorf ein schwerer Unglücksfall, dem auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist.

Mauer-Dehling. (Vermählung.) Fräulein Therese Gameraith, Private in Horn, Schwester des hiesigen Dekonomieverwalters Herrn Gameraith, hat sich mit Herrn Alois Wagenhüter, k. k. Major, vermählt.

Neuhofen a. d. Ybbs. (Todesfall.) Wiederum traf die geschätzte Familie des Herrn Oberlehrers Anderl ein harter Schicksalsschlag. — Der Tod raubte ihr den ältesten Sohn Rudolf, welcher am 12. Juli nach kurzem, schweren Leiden im Krankenhause zu Amstetten entschlief.

leiden trat, durch die vielen Aufregungen und Schmerzen von neuem auf und endete das hoffnungsvolle Leben. Wer den jungen Mann näher kannte, mußte staunen über seine ernste Lebensauffassung, bewundern seinen Berufseifer und seinen seltenen Wissensdrang, der ihn weit über das Niveau seiner Stellung erhob.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Vermählung.) Das hiesige Ernährungsaufsichtsorgan Herr Josef Wilhelm Bloch, Steueroffizial in Scheibbs, hat sich mit Fräulein Aloisia Hermann, Besitzerin in Meilersdorf, vermählt.

(Auszeichnung.) Der Kaiser hat in Anerkennung hervorragender Verdienste um die Förderung der Kriegsanleihe dem Direktor des hiesigen Vorkauf- und Sparvereines, Herrn Josef Handbichler, Altbürgermeister und Gutsbesitzer in Subendorf, das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Klasse verliehen.

(Besitzwechsel.) Die Ehegatten Johann und Marie Benda haben ihr Haus Nr. 24, Reitmanergut in Rohrbach, Gemeinde Weistrach, samt Grundstücken an Frau Maria Geppert, Private in Weistrach, um den Preis von 18.600 Kronen verkauft.

Aus Gaming und Umgebung.

Lunz am See. (Brand.) In der Nacht vom 15. zum 16. d. brannte der Wagenschuppen samt Fahrnisse des Karl Fahrberger, Wirtschaftsbefizer auf der Groß-Seeau beim Lunzersee, vollständig nieder.

(Das Heimatmuseum) wurde in jüngster Zeit u. a. auch vom Herrn k. k. Bezirkshauptmann Dr. F. Heißberger aus Scheibbs mit Frau Gemahlin und deren jüngeren Tochter, sowie vom kath. Burcheverein in Götting (20 Teilnehmer) unter Führung des dortigen Herrn Kooperators besucht.

Dem Museum kamen im Juni und Juli an größeren Spenden zu: Von Herrn Leo Bamberger aus Zehetof bei Rienberg 20 K, von Frau Hermine Ehrlich (Fa. Pohl, Spielwarenhaus in Wien) 10 K und von Herrn D. Mächa aus Wien, 13. Bez., 10 K. — In den beiden letzten Monaten erwarb das Museum 2 Schiffsmodelle, von einem französischen Kriegsgefangenen angefertigt, sowie einige vom abgetragenen Turmdache der hiesigen Kirche aus dem Jahre 1753 herrührende Teile (Holz mit Aufschrift und die zerstückte Kugel, aus welcher das Turmkreuz hervortragte.

Unentbehrlich für jeden Haushalt und jeden landwirtschaftlichen Betrieb ist meine

Schrot- und Mahlmühle.

Dieselbe eignet sich zum Schroten und Feinmahlen von Körnerfrüchten aller Art wie Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Bohnen usw. Solide Ausführung. Sofortige Lieferung. — Für jeden Bezirk werden Vertreter gesucht.

RUDOLF HORNAK, WIEN IV. Grosse Neugasse 40/V. 3146

Lohnverrechnungs-Wochenlisten

zu haben im Verlage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Ein Haus

in günstiger Lage, 1 Stock hoch, im 1. Stock 5 Zimmer, 2 Küchen, 1 Kabinett, Wasserleitung, elektrisches Licht, zu jedem Geschäft geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3106

Alle Beerenfrüchte

sowie Obstsorten kauft in größeren Mengen Alois Mayer, Obstkonserven-Industrie, Wien, XVIII., Gerstbof. 3149

Wir kaufen und verkaufen FÄSSER von Wein und Branntwein in allen Größen, ebenso Bottiche ADLER & SOHN, Fass- u. Weinhandlung Wien, III., Rasumofskygasse 27. Telefon 3570

Arbeiter u. Arbeiterinnen

gegen gute Bezahlung werden aufgenommen. 3192 Farbenfabrik Böchlarn.

Eine gute Kapitalsanlage Die beste Verzinsung Der Stolz der Wirtschaft sind gute landwirtsch. Maschinen.

Bevor Sie sich eine Maschine anschaffen, besichtigen Sie mein Lager oder verlangen Prospekte.

Grünfutterschneidemaschine für Geflügelzucht K 170—, Grünfutterschneidemaschine für kleinere Wirtschaften K 300—, Handschrotmühlen für alle Körnersorten K 95—, Knochenmahlmühle zur Gewinnung von Nährfutter für alle Haustiere von K 170— aufwärts. Obstpressen, Obstmühlen, Rübenschnidemaschinen, Jauchepumpen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, Göpel, Pflüge und alle Arten landwirtschaftlicher Maschinen.

Neuheit: Schnellschärfer für Häkselfresser à K 20—.

JOHANN WAAS

Niederlage u. Werkstätte: Hilm-Kematen. Büro: Wien, XVIII., Schopenhauerstraße 73, Wiederverkäufer erwünscht. 3186

Einsiedegläser

jedes Quantum und in allen Größen :: :: liefert per sofort :: :: 3157

Alois Winter, Glas-Industrie, Böchlarn, niederlage.



**Suche für meine Nichte,** ruhiges Mädchen, bei kinderlosen Leuten Unterkunft samt Verpflegung, Gartenbenützung Bedingung. Zuschriften unter „Reinlich 32“ an die Verw. d. Bl. 3188

**Ein Lehrling und ein Gehilfe** werden bei voller Verpflegung sofort aufgenommen bei Alois Latschbacher, Wagnerei mit Kraftbetrieb, Aschbach an der Westbahn. 3197

**Zimmer und Küche** an nette, anständige Partei sofort zu vermieten. Zell, Villa Marienheim. 3145

**Eine Frau,** Witwe, 35 Jahre alt, mit 2 Kindern, welche bei der Landwirtschaft aufgewachsen und auch die Hauswirtschaft versteht, sucht Posten als Wirtschafterin auf einem größeren Bauerngute. Gefällige Zuschriften erbeten unter „D. U.“ an die Verw. d. Bl.

**Achtung! Radfahrer! Achtung!**

Alle bis jetzt erzeugter Gummiersatz erwies sich als unbrauchbar. Die neue Patent-Papierbereitung übertraf dagegen jede Erwartung in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Widerstandsfähigkeit und ruhig leichtes Fahren. Da eine Reparatur nie vorkommt, der Preis ein günstiger ist, ist der Absatz ein ungemein großer. Die Pneumatikforgen sind verschwunden und Tausende fahren mit Patent-Papierbereitung. Um Jedermann zur Anschaffung Gelegenheit zu geben, ist der Preis der ersten 300 Garnituren à für 2 Räder K 60.— (Garantie 3 Monate). 3193

**Hilm-Kematen. Johann Waas Wien, XVIII.**  
Die Räder sind lose ohne Rahmen zur Montage nach Hilm-Kematen zu senden.

**Einfamilienhaus**  
mit Garten in gesunder Gegend Oberösterreichs mit Stadtnähe zu kaufen gesucht. Anträge an Oberst Schrötter, Graz, Schützenhofgasse 18. 3198

**Vorzügliches Sübnerfutter**  
frisch eingelangt, von 10 kg aufw., ebenso Kunzbünger hat abzugeben **S. Rerpen**, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 27.

**Trauerbilder** für gefallene Krieger: sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, erhältlich

**Filialen in Wien:**  
I. Wipplingerstr. 28. — I. Rännterring 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czizek — II. Praterstr. 67  
II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariabilferstr. 122  
VIII. Alserstr. 21 — IX. Nußdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 — XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



**Filialen:**  
Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz  
Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau — Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau — Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs  
Wiener-Neustadt.

**allgemeine Verkehrsbank**

**Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33**

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.  
Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.  
Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320. Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 65,000,000.

**Ankauf und Verkauf von Wertpapieren** zum Tageskurs.  
**Erteilung von Auskünften** über die günstigste Anlage von Kapitalien.  
Lohe und Promessen zu allen Ziehungen.  
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Beforgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.  
**Belehnung von Wertpapieren** zu niedrigen Zinssätzen.  
**Uebernahme von offenen Depots:** Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.  
**Vermietung von Schrankfächern,** die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.  
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.  
**Spareinlagen gegen Einlagebücher:** 4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlasscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.  
**Einzahlungen und Behebungen** können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.  
**Uebernahme von Börsenaufträgen** für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

**Uebernahme von Geldeinlagen** zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.  
**Zweck und Vorteil des Kontokorrents:** der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslohnungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jeder zeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.  
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterslagcheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.  
**Eintassierung von Wechseln,** Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Ausandes.  
**Geldumwechslung,** Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.  
**Erteilung von finanziellen Auskünften** kostenlos.

**Zahntechnisches Atelier**  
**Sergius Pauser**  
Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.  
**Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz** nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.  
**Zähne und Gebisse** in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.  
**Reparaturen, Umarbeitung** schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.  
**Mäßige Preise.**  
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

**Erstes Waidhofer Schuhwarenhaus**

„Tip- Top“



**Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.**

**JOSEF NEU**

Steinmetzmeister und Steinbildhauer  
in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3  
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau



empfeilt sein gut assortiertes Lager von  
**Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.**  
sowie  
**Kriegergrabmälern u. Kriegererehrungen** aus schwarzem schwedisch. Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.  
**Schleiferei mit elektrischem Betrieb.**  
**Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.**  
Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabumfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschaften.